

noch in vielen andern Richtungen weiter ausbauen zu können.

Das Ganze war ein Wagnis, ist auch jetzt noch ein Anfang. Für die Katholiken Japans war diese Art sozialer Arbeit bisher neu. Und deshalb wächst die Bedeutung des Werkes weit hinaus über den engen Kreis des Einflusses, den die Arbeit katholischer Priester und Studenten in Mikawashima unmittelbar hat, wächst hinaus über den Wert der Erfahrungen der Studenten selbst. Es bedeutet für den Katholizismus Japans eine Tat, die alle Katholiken Japans auf den Plan rief und sie sozial richtete. So fand denn auch das Werk der katholischen Universität unter den Katholiken Japans und selbst in nichtkatholischen Kreisen lebhaftes Interesse und Unterstützung. Und das Wertvollste dabei war, daß sie nicht bloß ferne stehen blieben und vom Überflüssigen schenkten, sondern auch ihre persönliche Arbeit und Liebe in den Dienst der Armen stellten. Auf den Bazaren teilen Damen aus vornehmen Kreisen der Stadt die Waren an die Armen aus. Kinder reicher Leute besuchen die Kinder in der Bannmeile, schreiben ihnen und beginnen sich mit ihnen zu befreunden. Hier weiter und wegweisend zu wirken, ist die große und heilige Aufgabe des Liebeswerkes in der Bannmeile Tokios.

Hans Hellweg S. J.

Neues aus dem Dantegrab

Ein Artikel im Mailänder „Corriere della Sera“ (12. Oktober 1933) hatte mich auf eine im Sommer erschienene Veröffentlichung des hervorragenden Anthropologen Fabio Frassetto über die Gebeine Dantes aufmerksam gemacht, und ein paar Tage später saß ich in der Universitätsbibliothek zu Bologna vor dem prächtig illustrierten und ergebnisreichen Buche¹. Aus Anlaß der sechsten Jahrhundertfeier von Dantes Tod hatte man im Oktober 1921 den Sarg des Dichters geöffnet, seine Überreste in natürlicher Ordnung auf ein Tuch gelegt, sie vier Tage lang von Fachleuten, unter

denen sich die Anthropologen Frassetto aus Bologna und Sergi aus Rom befanden, genau untersuchen lassen und dann mit kirchlichem Segen und Glockengeläute alles wieder begraben. Darüber erstatteten die beteiligten Gelehrten 1923 in den Abhandlungen der „Reale Accademia Nazionale dei Lincei“ (Serie V, Bd. 17, Heft 1) gemeinsam Bericht. Nun hat Frassetto diese Darstellung vervollständigt und mit dem durch Hunderte von Messungen sorgfältig festgelegten Skelettbefund sowohl die alten Dantebilder wie die von Bartolini zu Beginn des 19. Jahrhunderts gefundene „Totenmaske“ und die berühmtesten Büsten verglichen. Er gesteht (S. 202), daß zu einer ganz vollkommenen Arbeit noch mehr Zeit nötig gewesen wäre, kann darum aber um so zuversichtlicher betonen: „Trotzdem sind manche unserer Beobachtungen und Schlußfolgerungen zwingend.“

Dazu gehört zunächst die für viele verblüffende Feststellung, daß Dante kein Mensch der nordischen Rasse ist. Weil einer der Vorfahren des Dichters den Namen Alighieri durch Heirat erworben hat, schrieb Franz Xaver Kraus (Dante, Berlin 1897, S. 25): „Ist der Name, wie nunmehr unzweifelhaft feststeht, deutschen und zwar nicht longobardischen Ursprungs, so darf man annehmen, daß die Ahnfrau des Dichters einem Geschlechte angehörte, welches vom Norden gekommen war: vermutlich verdankt es seinen Ursprung einem deutschen Dienstmann, oder Ritter, welcher im Gefolge unserer Kaiser nach Italien gelangt und wie so viele andere dort ansässig geworden war.“ Auf diese immerhin vorsichtige Bemerkung des führenden Forschers berief sich zwei Jahre nachher Houston Stewart Chamberlain (Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, München 1899, I 499 f.), natürlich ohne dieselbe Vorsicht für erforderlich zu halten. Für ihn hat Dante „ein charakteristisch-germanisches Gesicht“, für ihn folgt Dantes germanische Herkunft „so evident aus seinem Wesen und Werke, daß ein Nachweis hierüber durchaus unbedenklich dünken muß“. Ebenso unbedenklich erklärt Alfred Rosenberg (Der Mythos des 20. Jahrhunderts, 3. Auflage, München 1932, 87): „Daß Dante germanischer Abstammung war, steht heute fest.“

¹ Dantis ossa. La forma corporea di Dante. Scheletro, ritratti, maschere e busti. Studio di Fabio Frassetto. 4^o (VIII u. 206 S.) Bologna 1933, Università, Istituto di antropologia.

Gegen diese Behauptungen sprechen nun mit vernichtender Deutlichkeit die am Skelett vorgenommenen Messungen. Sie ergeben einen Tatbestand, den Frassetto (43) so zusammenfaßt: „Das Gesicht war, wie auf den überlieferten Bildnissen, etwas länglich, von senkrechtem Profil (orthognathisch und proopisch), die Stirn mächtig, gerade und hoch, weit die Augenhöhlen, kräftig die Adlernase, groß und vorspringend die Jochbeine. Das Knochengerüst vereinigt also harmonisch die Züge, zu denen sich in der Regel braune Haut und schwarzes Haar gesellen, Eigenschaften, die Boccaccio aufgezeichnet hat. Auf Grund dieser Merkmale gehört Dante ohne Zweifel zur Mittelmeer-Rasse, einer wundervollen Rasse, und er steht sicher in der Reihe ihrer ruhmreichsten Vertreter.“

Mit nicht geringerer Bestimmtheit läßt sich durch die Skelettmessungen Frassetto der Streit um das echte Dantebildnis entscheiden. Als völlig klar (159) ergibt sich, daß weder das Relief auf dem Dantegrab in Ravenna noch die auch von Kraus (186) abgelehnte sog. Totenmaske, die von der Witwe Bartolinis dem englischen Maler Kirkup geschenkt wurde, den wirklichen Zügen Dantes entspricht. Ebenso durchschlagend ist die Beweisführung, daß die berühmte Büste des Nationalmuseums in Neapel in den Einzelheiten wie im Verhältnis der Teile (185) stark vom Skelettbefund abweicht. Dagegen gleichen der Wirklichkeit ziemlich genau das bekannte Fresko Giotto's im Florentiner Bargello, das ja in den meisten Abbildungen Dantes wiedergegeben wird, und „noch mehr“ (134) die rund 25×15 cm große Federzeichnung des Codex Palatinus in der Florenzer Nationalbibliothek.

Die vollkommenste Naturtreue kommt aber merkwürdigerweise einer Bronzebüste zu, die erst im 19. Jahrhundert geschaffen worden ist, und mit der sich Kraus in seiner eingehenden Untersuchung der Dantebildnisse gar nicht beschäftigt. Sie steht im Museum für moderne Kunst in Turin und stammt von Vela (1820—1891). Frassetto fand zwar geringe Abweichungen vom Skelett, aber zugleich „in der mächtigen Stirn, in dem aristokratischen Oval des Gesichtes, im stolzen und gedankentiefen Ernste der

Augen, die wirklich in einer Schau innerer Schönheit versunken scheinen, in der weichen Rundung der trotzdem großen und vorspringenden Jochbeine, in der harmonischen Form des Mundes, in dem wohlgebildeten Kinn und in allen andern Einzelheiten des Gesichtes wie in den Verhältnissen des ganzen Kopfes“ den genauesten und feinsten Ausdruck von Dantes Körper und Geist (202).

Schließlich bestätigen die Untersuchungen Frassetto's unwiderleglich, daß neben der Franziskanerkirche in Ravenna wirklich Dante ruht. Wie könnten sonst diese Gebeine dem Bilde, das des Dichters Zeitgenosse Giotto gemalt hat, und den vielen Angaben entsprechen, die uns teils Dante selber, teils Boccaccio und andere alte Zeugen überliefert haben? Die Durchmusterung der ehrwürdigen Reste bewies nämlich, daß sie einem Menschen gehören, dessen Körperbau weit mehr auf Gehirntätigkeit als auf Verdauung angelegt war, zugleich aber einem Menschen von starkem Geschlechtsleben, und unverkennbare Spuren deuten gerade auf die Krankheiten, die Dantes frühes Altern und früh gekrümmte Haltung erklären. Kurz, die Übereinstimmungen sind so zahlreich, daß Frassetto erklären kann (202): „Ohne jeden Zweifel hat die anthropologische Untersuchung der Überreste ergeben, daß die Gebeine, die der Sarg zu Ravenna umschließt, wirklich die des Großen sind, der unser ist.“

Keinen erhebenden Eindruck macht zunächst, wenn man vom lauten Marktgewühl des Danteplatzes durch die ebenso bescheidene Dantegasse kommt, das kleine und auch künstlerisch nicht bedeutende Grabmal an ihrem Ende. Aber in dieser vom Betrieb verschonten Ecke fühlt man plötzlich das feierliche Schweigen der alten, weit ringsum sich dehnenen Stadt mit den Basiliken und Palästen, in deren Schatten der verbannte Dichter seine letzten Jahre verlebte hat. Und man erinnert sich, daß zu dieser unscheinbaren Grabkapelle seit Jahrhunderten weltliche und geistliche Herrscher, Fürsten im Reiche der Wissenschaft wie der Kunst ergriffen gepilgert sind, alle hörig der Hoheit dieses unvergleichlich gestaltungsmächtigen Geistes und der stolzen Trauer dieses glühenden Herzens.

Jakob Overmans S. J.